

Integration übers Schwimmbecken

Ein Schwimmkurs und das Projekt „Gemeinsame Heimat“ bringen Stralsunder und Flüchtlinge zusammen

Von Jörg Mattern

Stralsund. Es waren die Kinder, die ihre Mütter zum Schwimmenlernen gebracht haben. Bereits seit 2009 setzt sich Thomas Nitz vom Nachbarschaftszentrum (NBZ) Grünhufe dafür ein, dass Kinder, die an der Küste leben, schwimmen können müssen. Dafür organisiert er mit Partnern Schwimmkurse im Hanse-Dom, die von Spenden finanziert werden.

„Die letzten Kurse waren etwas besonderes“, sagt Nitz. „Waren die Interessenten zunächst Stralsunder Kinder, haben wir jetzt erstmals Flüchtlingskindern das Schwimmen beigebracht. Und als deren Mütter feststellten, dass ihre Kinder sich im Wasser sicher fühlen und ihnen selbst nur der Strand blieb, war das Interesse bei den Erwachsenen geweckt.“

Eine wichtige Rolle spielte dabei das Projekt „Gemeinsame Heimat Stralsund“ im NBZ. Projektleiterin Conny Gürgen berichtet, dass darüber Einheimische und Zugewanderte miteinander in Kontakt kommen können. „In diesem Rahmen wurde ich von zwei Syrerinnen angesprochen, die gerne ebenso wie ihre Kinder schwimmen können wollten“, sagt Conny Gürgen. Sie hörte sich um und am Ende fanden sich neun Interessentinnen zwischen 20 Jahren und Ende 40.

Der Zufall wollte es, dass im Sportbad des Hanse-Doms zeitgleich eine Bahn frei war. Über den Partnerverein sport-live machten zwei Studentinnen die entschlossenen Frauen mit den richtigen Bewegungen im Wasser vertraut. „Die Spende dafür kam aus der evangelischen Kirchengemeinde Putbus, die für die Unterstützung von Flüchtlingen gesammelt hatte. Was dafür nicht verbraucht wor-



Frauen aus Syrien, der Türkei und Afghanistan mit ihren Kindern nach dem erfolgreichen Schwimmkurs im Hanse-Dom.

FOTO: NBZ

den war, ließ man unseren Schwimmerinnen zukommen“, berichtet die Projektleiterin. Der Kurs stand auch einheimischen Frauen offen, hier mit wenig Resonanz. Laut Conny Gürgen habe das weniger an Ressentiments gegenüber Flüchtlingen gelegen, sondern eher an der Scheu vor tiefem Wasser.

Nach dem Kurs hatten alle Teilnehmerinnen deutlich an Sicherheit im nassen Element gewonnen. Zum Dank dafür richteten die Frauen ein Nachschwimmfest mit typischem Essen aus ihrer Heimat aus. Da saßen 60 Leute, Deutsche und Ausländer, zusammen und feier-

ten gemeinsam. Für Conny Gürgen ein Erfolg des Vorhabens „Gemeinsame Heimat“.

Das vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge geförderte Integrationsprojekt gibt es seit einem Jahr unter dem Dach der Auferstehungskirche, der Heimat des Nachbarschaftszentrums. „Wir schaffen damit Begegnungen zwischen den Stralsundern und den Menschen, die es auf ihrer Flucht hierher verschlagen hat“, erklärt Conny Gürgen. Die regelmäßigen Treffen helfen den Zugewanderten, ihre Deutschkenntnisse im Gespräch mit den Einheimischen zu verbes-

sem. „Und unsere Stralsunder kommen schon aus Neugier, weil sie wissen wollen, wie das mit den Flüchtlingen so ist“, sagt Conny Gürgen. Inzwischen hilft man den Fremden bei den Hausaufgaben des Deutschkurses oder bei schwerer zu verstehender Post vom Amt. Gemeinsame Ausflüge, etwa mit einem Schiff der Weißen Flotte tun ein Übriges für die Verständigung. Der Kurdin Amal Alahmad aus Syrien helfen diese Treffen nicht nur die Deutschen mit ihrer schweren Sprache besser zu verstehen. Sie sagt: „Ich habe hier neue Freunde gefunden.“

Fluchterfahrung thematisiert

Das Projekt „Gemeinsame Heimat Stralsund“ im Nachbarschaftszentrum Grünhufe arbeitet unter anderem auch mit dem Pflegeheim Schwesternheimathaus zusammen. **Im Mittelpunkt** eines gemeinsamen Nachmittags stand das Thema Flucht. Syrische Emigranten berichteten über Kriegserlebnisse aus der Heimat und vom langen Weg nach Stralsund. Heimbewohner erzählten von Fluchtbiografien im Weltkrieg. **Es gibt** eine Einladung zu weiteren Gesprächen.